



| Der lange Weg zur Professionalität

Jubiläumsjahr 2006: 120 Jahre Schwesterschaft

Anlässlich des 120-jährigen Bestehens der Schwesterschaft werfen wir noch einmal einen Blick auf die Geschichte dieses Ordenswerkes.

Drei wesentliche gesellschaftspolitische Entwicklungen, ohne die das Bild der modernen Johanniterschwestern nicht gezeichnet werden könnte, stehen dabei im Vordergrund.

Blickt man auf die letzten 120 Jahre zurück, fällt ins Auge, wie sehr sich gegenwärtige Johanniterschwestern von ihren geschichtlichen Vorgängerinnen unterscheiden.

Johanniterschwestern sind heute gut ausgebildet und arbeiten professionell. Sie tragen den medizinischen Fortschritt durch ihre qualifizierte Pflegeleistung gleichberechtigt mit.

Um bis zu diesem Punkt zu gelangen, mussten die Johanniterschwestern jedoch einen langen Weg zurücklegen.

Vor 120 Jahren war die systematische flächendeckende Ausbildung von Pflegekräften praktisch nicht vorhanden. Bei

Epidemien und im Kriegsfall wurden überwiegend im Schnellverfahren angeleitete Schwestern in den Feldlazaretten eingesetzt, die nur das Notwendigste verrichten konnten. Insbesondere die Versorgung Schwerstverletzter erfolgte häufig nur mangelhaft. Deshalb ordnete der Herrenmeister an, „dass im Felde nur solche Personen zugelassen werden dürfen, welche den Nachweis führen, dass sie für die Krankenpflege ausgebildet sind.“ Zugleich wollte der Orden sicherstellen, dass die Pflegekräfte nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern verstärkt auch bei Epidemien und Notfällen im gesamten Land eingesetzt werden konnten. Eine sechsmonatige Ausbildung schrieb der Orden fest. „Sich mit Sachkenntnis der Armen und Elenden annehmen“ – das war für die Schwestern das Ziel. Sie lebten fortan mit ihrer Familie und wurden, soweit das ihre häuslichen Aufgaben zuließen, in der Gemeinde sozial und pflegerisch tätig. Diese Verlagerung der Aktivitäten von Johanniterschwestern in

| Editorial

Liebe Mitschwestern,

einige von Ihnen habe ich auf dem Bonner PflegeCongress getroffen. Das hat mich sehr gefreut. Denn ohne Fortbildung geht es auf die Dauer nicht, wie auf den Seiten 3 und 4 zu lesen ist.

Wenn den nächsten PflegeCongress noch mehr Johanniterschwestern besuchen, wäre das auch ein gutes Signal an unseren Förderverein. Er hat durch sein großes Engagement maßgeblich zum Erfolg dieser Veranstaltung beigetragen.

Den nimmermüden Trommlern für eine gesicherte finanzielle Basis unserer Schwesterschaft danke ich herzlich.

Für den kommenden Schwesterntag in Nieder-Weisel habe ich einen kleinen Wunsch. Bitte bringen Sie ein Foto mit, das Sie in Ihrer Berufswelt zeigt.

Ihre

Susanna Treumer

das bürgerlich-normale Leben weit ab vom Militär bezeichnen Fachleute als **Zivilisierung** (1. Entwicklung).

Der Johanniterorden zeigte von Anfang an viel Engagement, den Schwestern das notwendige pflegerische Wissen zu vermitteln. Er finanzierte die gesamten Ausbildungskosten und sorgte dafür, dass die Zahl der auszubildenden Johanniterschwestern anstieg. Die durch diese Ordensanstrengungen langsam, aber stetig herbeigeführte **Professionalisierung** der Schwesternschaft (2. Entwicklung) wurde durch den rasanten medizinischen und naturwissenschaftlichen Fortschritt noch verstärkt. Die daraus folgende Verwissenschaftlichung der Pflege führte dazu, dass wir heute an zahlreichen Hochschulen die Studiengänge Pflegemanagement, Pflegepädagogik sowie Pflegewissenschaften mit ihren evidenzbasierten Kriterien etabliert haben.

Das Wirken der Johanniterschwestern im zivilen, also nichtmilitärischen Be-

reich, machte ihr Leben nicht wirklich einfacher. Denn für ihr Engagement in der jeweiligen Gemeinde bekamen die ab 1907 über 12 Monate ausgebildeten Johanniterschwestern nur ein schmales Taschengeld.

Wie sollten Johanniterschwestern also ihren Platz in der Zivilgesellschaft ohne eigenes Einkommen finden, zumal sie den Männern in vielerlei Hinsicht, z. B. beim Scheidungsrecht, nicht gleichgestellt waren? Heute kennen wir die Antwort: **Emanzipation**, also eigenständig werden (3. Entwicklung) hieß der lange Weg. Zur Emanzipation gehört nicht nur das Recht auf Erwerbsarbeit, sondern ebenso das Wahlrecht (eingeführt 1908) und das Recht auf Bildung. Wie schwierig all dies durchzusetzen war, zeigt sich z. B. in Bayern. Dort wurde 1908 erstmalig ein Dokortitel an eine Frau vergeben.

Die unbefriedigende materielle Situation der Johanniterschwestern hielt

noch länger an. Vollends unhaltbar wurde die Zahlung des kleinen Taschengeldes, als während des 2. Weltkriegs unendlich viel Vermögen zerstört wurde. Die Johanniterschwestern und ihre Familien standen nach 1945 in vielen Fällen vor dem materiellen Ruin, und das Taschengeld konnte nicht wirklich weiterhelfen. Der Orden entschloss sich erneut zu einer Reform und führte für die Schwestern Lohn und Gehalt ein: die Johanniterschwestern hatten die Gleichberechtigung im zivilen Sinne erreicht.

Wenn heute Johanniterschwestern mit Selbstverständlichkeit einer qualifizierten Erwerbsarbeit nachgehen und in ihrem Bereich eigenverantwortlich handeln sollen und müssen, dann ist dies das Ergebnis emanzipativer geschichtlicher Fortschritte, an denen auch Männer ihren Anteil haben.

| Andrea Trenner

2 |

| Johanniter-Familie aktuell

Werbematerialien für Schwesternschaft gedruckt

Die neuen Aufkleber im Format DIN A 6 und Poster im Format DIN A 3, um für die Johanniter-Schwernschaft e.V. intern und extern zu werben, sind fertiggestellt.

Die Drucksachen liegen während des Schwesterntags 2006 aus und können anschließend über das Büro der Schwesternschaft kostenlos bestellt werden. | JO



| Kreative Ideen für konfessionelle Krankenhäuser

Geistliche Begleitung unterstützt Pflege und Medizin

Unter dem Thema „Evangelisches Profil gestalten – Praxis und Kommunikation des Glaubens im Krankenhaus“ stand die diesjährige Fachtagung des Evangelischen Krankenhausverbandes (DEKV). Geschäftsführer, Oberinnen und Chefärzte aus ganz Deutschland überlegten gemeinsam, wie der diakonische Auftrag in der heutigen Zeit in konfessionellen Häusern umgesetzt werden kann.

Deutlich wurde, dass die Träger und Krankenhausleitungen einen geeigneten organisatorischen Rahmen schaffen müssen, damit der diakonische Auftrag in den Häusern umgesetzt werden kann. Die geistliche Begleitung ergänze und unterstütze die medizinischen und pflegerischen Maßnahmen, sagte ein Referent. Die organisatorische Spanne reiche von Andachten mit persönlichen Gebetsangeboten bis hin zu Erinnerungsgottesdiensten für Angehörige von verstorbenen Patienten.

Grundlage sei in jedem Fall eine gute und vertrauensvolle Kommunikation unter den Mitarbeitern sowie eine enge Vernetzung mit Krankenhauseelsorgern und angrenzenden Gemeinden.

Dieser Ansatz wurde in verschiedenen Workshops und Vorträgen konkretisiert. Mehrere Referenten stellten Beispiele aus der Praxis vor, wie entsprechende Aus- und Fortbildungen für Krankenhausmitarbeiter und Angebote für Patienten und deren Angehörige gestaltet werden könnten. In der Berliner Charité existiert beispielsweise ein Radio- und TV-Programm, das für die geistliche Begleitung von Patienten genutzt wird. Mein Fazit: Eine ermutigende Tagung mit vielen Ideen, wie der christliche Glaube in konfessionellen Häusern auch in wirtschaftlich angespannter Zeit praktisch werden kann.

| Sabine Titze

Infos zu den Vorträgen und Workshops bei der DEKV unter (030) 8 01 98 60 oder www.dekv-ev.de

| Kleine Fehler, teure Folgen

Der PflegeCongress 2006 rückte das Wundmanagement ins Blickfeld

Zu einem Kongress über die fachgerechte Versorgung von Wunden hatte die Johanniter-Schwwesterschaft zusammen mit einem Veranstalter für Fortbildungen im März eingeladen. Auf der Veranstaltung im Bonner Johanniter-Krankenhaus erörterten sieben Referentinnen und Referenten verschiedene Aspekte des Wundmanagements. Das Spektrum reichte von der richtigen Dokumentation, über die Auswahl des Verbandsmaterials bis hin zu grundlegenden rechtlichen Fragen. Parallel zum Kongress war in einem Großraumzelt im Garten der Klinik eine Fachausstellung aufgebaut, auf der verschiedene Unternehmen ihre Produkte rund um die Krankenpflege präsentierten.

„Immer mehr Menschen benötigen Pflege. Die Anforderungen an das Pflegepersonal werden immer komplexer. Zugleich werden die Budgets in der ambulanten und stationären Pflege immer schmaler“, kritisierte Ordensoberin Andrea Trenner in ihrer Begrüßungsrede. Sie verwies darauf, dass Fehler in der Pflege schwerwiegende wirtschaftliche Folgen für die Einrichtungen nach sich ziehen könnten.

Hans Koban, Aufsichtsratsvorsitzender der Evangelischen Kliniken Bonn GmbH, informierte die rund 100 Teilnehmer



Auch Mitglieder des Verwaltungsrates der Schwesterschaft informierten sich auf dem PflegeCongress 2006. V.l.n.r.: Hans-Joachim v. Rohr, Axel v. Blomberg und Oberin Simone Ehlers.

über die Fusion der Johanniter-Klinik mit dem Waldkrankenhaus zu den Evangelischen Kliniken Bonn. Das Krankenhaus ist jetzt nach der Universitätsklinik die zweitgrößte Einrichtung in Bonn. Von der Fusion betroffen sind auch die Krankenpflegeschulen beider Häuser, zu denen jetzt auch die Asklepios-Kinderklinik-Krankenpflegeschule in St. Augustin gehört.

| Charlotte Kibele

| Das regelmäßige Wechseln von Wundverbänden reicht nicht aus

Die Wundversorgung ist ein ganzheitlicher Prozess

Physis, Psyche, Religion und das soziale Umfeld haben Einfluss auf das Wundmanagement. Es muss als ganzheitliches Therapiekonzept verstanden werden. Diese Ansicht vertrat Michael Zoellner, Fachberater für Wundversorgung. Um eine chronische Wunde wie das Ulcus cruris zu versorgen, müsse zunächst ein Hautdefekt festgestellt werden, dann folgt die Wundanalyse. Der Arzt stellt die Diagnose und macht einen Keimstatus (Abstrich). Die Wunde wird nach Größe, Farbe, Tiefe und Belägen beurteilt. Die Fotodokumentation sei dabei unerlässlich, wobei darauf geachtet werden müsse, dass der Patient informiert wurde und eingewilligt hat. Weiterhin sei darauf zu achten, dass das Foto immer aus der gleichen Perspektive gemacht wird und eine Maßeinheit, beispielsweise ein Einwegzentimetermaß, zum Größenvergleich neben der Wunde liegt. Allgemeine Maßnahmen wie Schmerzabbau, Verbesserung der Ernährung, Häufigkeit des Verbandwechsels und Abbau der Risikofaktoren seien wie alles andere genau zu dokumentieren.

Nachdem die Wunde analysiert wurde, so Zoellner, folgen lokale Reinigung und Infektionsbekämpfung mit anschließender Tamponade und Abdeckung. Hierbei sei unbedingt auf die exakte Bezeichnung der verwendeten Produkte zu achten, denn der Markt liefere eine kaum überschaubare Vielfalt. Die Kausaltherapie entscheidet sich für Druckentlastung, wie etwa beim Dekubitus, oder für die angepasste Kompressionstherapie, wie beim Ulcus cruris. Stellt sich keine Besserung der Wunde ein, müsse die Therapie überdacht werden. In diesem Zusammenhang sei die Wunddokumentation besonders wichtig. Sie sei der Schlüssel für alle relevanten Informationen. Optimal sei die Wunddokumentation, wenn sie schriftlich, photographisch und planimetrisch durch-



Auf dem PflegeCongress referierten Experten über Aspekte modernen Wundmanagements. Johanniterschwester Christina Körner lässt sich einen neuartigen Wundverband erläutern.

geführt wird. Zoellners Fazit: Moderne Wundversorgung beinhaltet deutlich mehr als das Applizieren von lokalen Wundverbänden. Gemeinsam und ganzheitlich sei die Erfolgstherapie.

| Charlotte Kibele

| Menschenverstand zählt

Der gesunde Menschenverstand darf nicht ausgeschaltet werden, auch wenn eine Flut von Spezialprodukten für die Wundversorgung vieles einfacher gemacht hat. Zumal nicht alles, was die Industrie produziert, tatsächlich gebraucht wird. Diese Meinung vertritt Dr. Hartmut Steffens, Leiter der Notaufnahme im Klinikum Köln-Merheim. Grundvoraussetzung jeder Wundversorgung sei Ursachenforschung, Kommunikation und Kooperation untereinander. Ohne Menschenverstand könne kein erfolgreiches Wundmanagement geben.

| JSchw

| Das Recht gilt auch für Pflegekräfte

Wundmanagement findet nicht im rechtsfreien Raum statt, darüber berichtete Berufspädagogin Uschi Laag. Sie stellte die rechtliche Seite des Wundmanagements aus der Sicht von Pflegekräften dar. Laag führte aus, dass der Arzt zwar weiterhin die Anordnung zur Therapie treffen müsse, die Durchführung liege aber im Verantwortungsbereich der Pflege. Somit sei es die Pflicht jedes Pflegenden, sich bei fehlerhaften Anordnungen einzuschalten und gegebenenfalls die wissentlich fehlerhafte Durchführung zu verweigern (Sorgfaltspflicht). Fahrlässiges Arbeiten, Dokumentieren, Handeln oder Ausführen habe eine zivilrechtliche Haftung zur Folge. Jeder Pflegenden habe darüber hinaus die Pflicht, sich fachliche und argumentative Kompetenzen kontinuierlich zu erwerben. Erfolgskontrollen

müssten vom Hausarzt eingefordert und von diesem auch durchgeführt werden. Die Krankenkassen sollten über mögliche Fahrlässigkeiten informiert werden.

| Charlotte Kibele



Uschi Laag referierte über die rechtliche Verantwortung von Pflegekräften bei Wundbehandlungen.

| Qualität senkt die Kosten

Qualität und Kostendruck bestimmen die moderne Wundversorgung. Sie scheint sehr kostenintensiv zu sein, aber letztlich sei sie bei korrekter und professioneller Anwendung deutlich günstiger als eine herkömmliche Wundversorgung. Dies sagte Marion Kusserow, Wundmentorin bei der AOK. Professionell heiße, dass schon im Vorfeld Folgekrankheiten und Schäden vermieden werden. Hierfür böten sich Prophylaxen, Schulungen, Gruppenkurse (auch für Angehörige) und Beratungsbesuche in der häuslichen Pflege wie auch in den Pflegediensten an. Bei manchen beteiligten Ärzten und Pflegekräften zeige sich ein geringes Wissen über moderne Wundversorgung oder eine grundsätzlich negative Einstellung zu diesem Thema.

| JSchw



Rund 100 Teilnehmerinnen besuchten den PflegeCongress. Da er beim Publikum viel Resonanz fand, denkt die Schwesternschaft daran, den PflegeCongress in Zukunft jährlich auszurichten.

| Impressum

Herausgeberin: Johanniter-Schwernerschaft e.V.
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin

Kontakt: Telefon: (030) 13 89 40-12, Fax: (030) 13 89 40-14
E-Mail: schwernerschaft@johanniterorden.de

Redaktion: Andrea Trenner (V.i.S.d.P.), Stefan A. Beck, Tilman von Rohden

Herstellung: Druck- und Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH, Berlin

Spendenkonto: Johanniter-Schwernerschaft e.V.
Konto-Nr. 307 040 600, BLZ 100 700 24, Deutsche Bank AG, Berlin

| Johanniter-Familie aktuell

Studie misst Bekanntheitsgrad

Der Johanniterorden, seine Einrichtungen und Werke führen derzeit in Zusammenarbeit mit der Unternehmensberatung Roland Berger Group eine bundesweite Studie über den Bekanntheitsgrad aller Johanniter in Deutschland durch.

Imagefilm in Produktion

Die Johanniter-Familie arbeitet an einem neuen Film, um das Image des Johanniterordens zu stärken. Im Film werden alle Gliederungen der Johanniter, auch die Schwesternschaft, den interessierten Zuschauern vorgestellt. Alle Regionalschwernerschaften erhalten nach der Fertigstellung des Films eine Kopie für ihre Arbeit vor Ort. Das Filmprojekt hat Mitte März begonnen.

Neue Arbeitsvertragsrichtlinien

Die Johanniter GmbH und die JUH führen derzeit Verhandlungen über eigene Arbeitsvertragsrichtlinien. Damit schaffen die Johanniter als erster diakonischer Träger in Deutschland ein eigenes Vertragswerk. Die Verhandlungen haben am 17. März begonnen. Die Arbeitsvertragsrichtlinien regeln die verschiedenen Aspekte des Tarifrechtes.

Elbhochwasser ohne Konsequenzen

Die Altenpflegeeinrichtungen der Johanniter im sächsischen Dohna-Heidenau und im niedersächsischen Dannenberg mussten glücklicherweise nicht evakuiert werden. Die Johanniter-Unfall-Hilfe leistete dagegen im Zuge der Hochwasserhilfe in den vergangenen Wochen viele Einsatzstunden.

Erfolge bei Essstörungen

Die Johanniter-Klinik am Korso in Bad Oeynhausen ist nach einer Umfrage der Deutschen Forschungsinitiative Essstörung e.V. in der Behandlung von Essstörungen führend in Deutschland. 87 Prozent der Befragten gaben in der Online-Umfrage an, dass ihnen in der Johanniter-Klinik geholfen werden konnte.

| JO

| Schwesternschaft aktuell: Koordinatorin Monika Eilhardt stellt sich vor



Einige von Ihnen, liebe Mitschwester, kennen mich wahrscheinlich nicht, denn so lange bin ich noch gar nicht Mitglied der Schwesternschaft. Deshalb möchte ich mich Ihnen vorstellen.

Ordensoberin Andrea Trenner hat mich gebeten, die Regionalschwester ehren-

amtlich zu koordinieren. Ich kümmere mich darum, dass die Aktivitäten der Regionalschwester aufeinander abgestimmt sind und die Schwesternschaft bei wichtigen Terminen vertreten ist. Darüber hinaus assistiere ich der Oberin im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung bei einzelnen Projekten. Zuletzt habe ich den PflegeCongress organisatorisch betreut. Zur Zeit bereite ich den Schwesterntag 2006 vor. Für meine Tätigkeiten habe ich zu Hause ein Büro eingerichtet.

Manche Aufgaben stellen mich vor neue Herausforderungen, viele Dinge kenne ich schon aus früherer Arbeit. Zuletzt leitete ich einen Mobilen Sozialen Hilfsdienst (MSHD) der Johanniter-Unfall-

Hilfe e.V. Dort hörte ich auch erstmals von der Schwesternschaft, der ich dann 2004 beitrug.

Mein Krankenpflegeexamen legte ich 1978 in Münster ab. In Duisburg sammelte ich Erfahrungen in den Fachbereichen Innere Medizin und Haemodialyse. In der Familienphase – ich bin verheiratet und habe zwei mittlerweile erwachsene Söhne – machte ich das Abitur und studierte ein wenig Betriebswirtschaft. Von 1994 bis 1998 arbeitete ich im Bereich Innere Medizin. Leitungsaufgaben wurden mir übertragen, nachdem ich mehrere Fortbildungen, unter anderem zur Stations- und Abteilungsleitung im Krankenhauspflegebereich, absolviert hatte.

| **Monika Eilhardt**

Bürozeiten: Di. u. Mi. 9–13 Uhr · **Büro-Tel.:** (02222) 99 41 19 · **Privat:** (0228) 93 50 46 · **E-Mail:** monika.eilhardt@johanniter-schwesterenschaft.de

| Unterwegs in unbekanntem Welten

Zwölf Johanniterschwester nahmen im Januar an einem Internetseminar teil. Eingeladen hatte Oberin Andrea Trenner. Untergebracht in den Räumen der Diakonischen Akademie Deutschland im Berliner Stadtteil Pankow lernten die Teilnehmerinnen, wie man Computer möglichst nutzbringend einsetzt. Der Schwerpunkt des zweitägigen Seminars war das Thema Internet. E-Mailprogramme und Internetbrowser glühten, als die Schwester Informationen im Web, dem wichtigsten Segment des Internets, recherchierten und E-Mails verschickten. Das Internet soll in der Schwesternschaft ein wesentliches Kommunikationsmedium werden. Vor diesem Hintergrund war das Seminar der Auftakt zu einer Reihe von Fortbildungen im Bereich Kommunikation. Diese Veranstaltungen wenden sich in erster Linie an die Regionalschwester, die so bei der Umsetzung des Regionalkonzeptes unterstützt werden sollen. Ein Aufbau-seminar schließt sich im Mai an. Neuaufnahmen sind leider nicht möglich.



Das Internet zu nutzen, ist gar nicht so schwer. Nach einem zweitägigen Seminar konnten dies alle teilnehmenden Johanniterschwester bestätigen.

Abends fand eine Konferenz der Regionalschwester statt. Dabei wurden Projekte im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich des 120-jährigen Bestehens der Schwesternschaft besprochen. Neben den fachlichen Aspekten bot das Internetseminar Gelegenheit zum persönlichen Austausch.

| **Christina Körner**

| Eine Brücke über den Rhein

Eine kleine, aber nicht unwichtige Premiere ist zu verkünden: Das erste gemeinsame Regionaltreffen der 2005 zusammengelegten Regionen Köln und Düsseldorf. Die Vorbereitung des Treffens hat zwar ein bisschen gedauert, aber Ende März trafen wir uns nachmittags im Café der



Johanneskirche in Düsseldorf, um uns bei Kuchen und Heißgetränken kennenzulernen. Anschließend gingen wir gemeinsam zur Abendandacht in die Johanneskirche. Ein fulminanter Ausklang des Tages fand im traditionsreichen Brauhaus Schuhmacher statt. Schwester Barbara Krug hatte sich freundlicherweise um die Auswahl der Lokalisation gekümmert. Lag es an ihren Entscheidungen, dass die Stimmung im Verlaufe des Abends ständig stieg? Immerhin saßen wir in Düsseldorfs ältester Hausbrauerei. Die gemeinsamen Stunden nutzten wir zu anregenden Gesprächen. Neuigkeiten aus Schwesternschaft und Orden, Klatsch und Tratsch, Privates und Berufliches – zu erzählen gab's genug. Leider viel zu schnell verging die Zeit, und schon bald hieß es: „Auf Wiedersehen beim nächsten Mal!“

| **Christina Körner**

| Nach der Renovierung steigt das Interesse

Schwestern besuchten Johanniter-Alten- und Pflegeheim in Bad Godesberg

Wir, die Regionalschwestern für das Gebiet Bonn/Rhein-Sieg, haben im Januar in das Johanniterhaus Evangelisches Alten- und Pflegeheim Bad Godesberg zur Besichtigung eingeladen. Von Johanniterschwester Dorothee von der Wense, der Pflegedienstleiterin, ließen wir uns durch die Einrichtung führen.

Schwester Dorothee arbeitet in einem frisch renovierten Haus. Und mit dem neuen Putz steigt die Nachfrage nach freien Plätzen wieder. Die drei Wohnbereiche für rund 120 Menschen sind für alle Pflegestufen offen. Wie in fast allen Heimen ist der Anteil von Demenzkranken hoch. Nur 2% der Bewohner sind ohne Pflegestufe. Im Seniorenheim



Johanniterschwester Dorothee von der Wense mit einer Heimbewohnerin im hauseigenen Andachtsraum.

befinden sich 17 Wohnungen. Dort leben die Senioren teilweise völlig selbstständig. Jede Woche können die Bewohner an einer evangelischen Andacht im Hau-

se teilnehmen. Einmal im Jahr wird ein Ausflug angeboten. Die letzte Fahrt führte z. B. in den Kölner Zoo. Im Haus stehen etliche Räume für die Beschäftigungstherapie zur Verfügung und der soziale Dienst probiert immer wieder neue Ideen aus, um die Bewohner zu motivieren. Das klappt leider nicht immer, der Gymnastikraum bleibt beispielsweise zurzeit ungenutzt.

Wir fanden, dass dieses Johanniter-Heim sehr ansprechend und geschmackvoll eingerichtet ist. Ein echtes Zuhause. Zu den kurzweiligen Stunden im Haus trug Schwester Dorothee bei. Sie nahm sich viel Zeit für uns und beantwortete geduldig alle Fragen. | Charlotte Kibele

| Aus dem Vorstand der Schwesternschaft

Christian Graf von Hardenberg ist vom Herrenmeister des Johanniterordens gemäß § 8 der Satzung der Johanniter-Schwesternschaft e.V. in den Vorstand der Schwesternschaft berufen worden. Graf v. Hardenberg war Mitglied der 2004 berufenen Strategiekommision und soll nun dabei behilflich sein, die von der Schwesternschaft beschlossenen Anregungen der Kommission in die Praxis umzusetzen.



Die Schwesternschaft bedankt sich bei Freiherrn von Uslar für den engagierten Einsatz im Vorstand und hofft, dass er der Schwesternschaft weiterhin mit Rat und Tat zur Seite steht. Christian Graf v. Hardenberg wünschen wir viel Erfolg in seiner neuen Aufgabe. | Johanniter-Schwesternschaft



Von links nach rechts: Wolf Frhr. v. Uslar-Gleichen mit seinen beiden Töchtern Anette und Sophie, seiner Schwiegermutter Gräfin zu Stolberg-Wernigerode und Ehefrau Bettina.

| Adressen der Regionalschwestern

Koordinatorin

Monika Eilhardt, Tel.: 02222/994119,
E-Mail: monika.eilhardt@johanniter-schwesternschaft.de

Berlin

Anne Grüneberg, Tel.: 030/39741711,
E-Mail: johannesgrueneberg@gmx.net

Nord

Christiane Hasenclever-Langwieler, Tel.: 040/4807638,
E-Mail: ch.hasenclever-langwieler@arcor.de
Gela Spöthe, Tel.: 040/7651603, E-Mail: gespoe@aol.com

Gronau, Hannover u. Ostwestfalen

Heike Schulze, Tel.: 05221/61293,
E-Mail: heike.schulze@colorcut.net

Braunschweig, Göttingen, Sachsen-Anhalt u. Thüringen

Heike v. Knobelsdorff, Tel.: 05304/932749,
E-Mail: v.knobelsdorff_wedesbuettel@t-online.de
Christiane Schulz-Pillgram, Tel.: 0531/873163,
E-Mail: c.schulz-pillgram@gmx.de

Bonn/Rhein-Sieg

Anne-Lotte v. Ledebur, Tel.: 0228/341228, E-Mail: alvl55@aol.com
Valeska Thomasius, Tel.: 0228/9329399

Köln und Düsseldorf

Charlotte Kibele, Tel.: 0221/4300200,
E-Mail: charlotte_kibele@hotmail.de
Christina Körner, Tel.: 0221/4206894, E-Mail: pilatus1999@gmx.de

Hessen, Rheinland-Pfalz

Martina Henn, Tel.: 02626/7622000
Alexandra Marlier, Tel.: 02626/17237

Baden-Württemberg

Hannelore Hecklinger-Zachow, Tel.: 07667/1720,
E-Mail: d.zachow@freenet.de

Andrea v. Polenz, Tel.: 0711/7450209, E-Mail: ovp2001@aol.com
Astrid v. Reuß-Meyer-Deines, Tel.: 08179/5905,
E-Mail: a.meyer-deines@onlinehome.de

Ausland

Sabine Titze, Tel.: 030/36409803, E-Mail: ws.titze@freenet.de